

(*Scleroderma vulgaris*). Am Fuß der Birken oder an trocknen Zweigen haften einige Flechten (*Cladonia glauca*, *Lecanora pityrea*).

Im Südteil des beschriebenen Gebietes stößt das Moor an Sandhügel; diese schirmen es vortrefflich gegen einige tiefe Entwässerungsgräben ab. Die Pflanzenwelt der lockeren Sandböden weist keine Besonderheiten gegenüber sonstigen Sandheiden auf. Die Besenheide bildet lockere Bestände, vereinzelt zeigt sich ihre weißblütige Form, eingestreut sind Ohrchenweide (*Salix aurita*), Pfeifengras und Borstengras (*Nardus stricta*).

Die Tierwelt des Moores ist nicht untersucht, sie dürfte ähnlich spezialisiert sein wie die Pflanzenwelt. Hervorheben kann ich nur das Birkhuhn, das hier ständig zu sehen ist und wohl auch brütet.

Der botanische Wert der beiden Moore liegt in den Regenerationsflächen. Diese machen einen gesunden und freudigwüchsigen Eindruck, aber man könnte von ihrer Artenarmut enttäuscht sein, namentlich auch von dem Fehlen bemerkenswerter westlicher (ozeanischer) Pflanzen, die für zahlreiche nordwestdeutsche Moore kennzeichnend sind. Bei genauer Beachtung der natürlichen Gegebenheiten zeigt es sich aber, daß wir es hier mit einem extrem nährstoff- und kalkarmen Moortyp zu tun haben, für den die Artenarmut gerade charakteristisch ist, die ursprüngliche Hochmoorfläche dürfte genau so artenarm gewesen sein. Die Regenerationsflächen bieten also ein getreues Bild jenes seit Jahrzehnten bei uns vernichteten, extrem artenarmen Typus der nordwestfälischen Hochmoore. Ihre Erhaltung ist von hoher wissenschaftlicher Bedeutung.

Schrifttum:

- Overbeck, F., 1939, Die Moore Niedersachsens in geologisch-botanischer Betrachtung. — Oldenburg i. O.
- Pfaffenberg, K., 1933. Stratigraphische und pollenanalytische Untersuchungen in einigen Mooren nördlich des Wiehengebirges. — Jahrb. Prß. Geol. Landesanst. 54, 160—193.

Vom Rauhfußkauz in Westfalen

H. Gasow, Essen

Schon der Forstzoologe B. Altum (1880), gebürtig aus Münster i. W., sprach von der „Unsicherheit in unserer Kenntnis“ über das Vorkommen des Rauhfußkauzes (*Aegolius f. funereus* (L.)). Deutlich geht aus der unerwarteten und bemerkenswerten Entdeckung dieser kleinen Eule als mehrfachem Brutvogel der Lüneburger Heide durch R. Kuhk (1938) hervor, wie recht Altum mit seiner Feststellung hatte. Auch rücken durch die Brutnachweise Kuhks in der Ebene ältere Angaben über den Rauhfußkauz in Landstrichen außerhalb

der Gebirge wohl in ein anderes Licht, so auch die Notiz: „*Athene Tengmalmi* Gm. — Rauhußkauz. Standvogel bei Oldenburg, wo indes nur ein einziger Brutplatz bekannt ist.“ Sie stammt aus dem III. Jahresbericht des „Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands“ (Journal für Ornithologie, 28. Jahrg., Bd. 8, IV. Folge, S. 67, 1880). Mit Recht hält wohl Frank (1940) die entsprechende Angabe von Wiepking und Greve (1876) für glaubhaft, nach der ein noch nicht ganz flüggel Junges aus Jever beigebracht wurde. Fr. Goethe (1948) sieht wegen der zunehmenden Nachweise des Rauhußkauzes in der Lüneburger Heide sein Erscheinen im Teutoburger Waldgebiet durchaus als möglich an. Der ferner noch in dem Werk Naumann-Hennickes (1905) gebrachte Hinweis auf das Vorkommen des Rauhußkauzes im „gebirgigen Teil des Münsterlandes“, der die westfälischen Ornithologen besonders interessieren dürfte, ist deshalb irrtümlich und unzutreffend, weil die betreffende Stelle in der Zeitschrift „Ornis“ S. 517, 1887, deren Abschrift ich Herrn Dr. Przygodda verdanke, vom Rauhußkauz als „Standvogel in den hohen Bergen des Münsterthales (Kroener), ebenso im höheren Jura“ spricht und für uns somit außer Betracht bleiben muß. Im Laufe einer langen Reihe von Jahren vermerkte Altum (1880) nur 2 zufällig im Walde geschossene Exemplare, das eine bei Herbern, das andere im Oktober 1862 bei Telgte. Beide Stücke sollen sich am Tage munter gezeigt haben. Landois (1886) bezieht sich auf die gleichen Fälle, nennt aber weiter ein bei Ergste (an der Ruhr, Schwerte gegenüber, Verfasser) flügelhalm geschossenes Exemplar. Nach Reichling (1932) wurde dem Präparator Koch im Februar 1901 ein altes Stück aus der Umgebung von Bottrop eingeliefert. Den Fund hat auch Söding (1953) übernommen. Wemer soll nach Reichling (1932) einen Rauhußkauz von Laggenbeck bei Ibbenbüren erhalten haben. G. Wolff (1925) bringt die Angaben des Präparators Köhler, wonach ein Stück im Herbst 1918 bei Lage geschossen und ihm zum Ausstopfen übergeben und ein weiteres Stück im November 1914 bei Berlebeck erlegt wurde. (Diese Fälle wurden von Fr. Goethe und H. Kuhlmann übernommen.)

Wohl der erste veröffentlichte eindeutige Brutnachweis im gebirgigen Westfalen wurde von Herrn Apotheker Fr. Barth, Burbach Krs. Siegen, ermöglicht, der die Güte hatte, mir vor Jahren ein Lichtbild der dickköpfig wirkenden Jungen im einfarbigen Kleid zu senden. Niehammer (1940) berichtete über diesen Fall, bei dem nach Mitteilung des Herrn Barth der Rauhußkauz „Jahr für Jahr in einer ganz bestimmten alten Grenzeiche an der Südseite eines höheren Berges (der sogen. ‚Burg‘)“ brütete. Die Niststätte befand sich in einem etwa 1 m tiefen Astloch und war seit 1934 bekannt.

Aus Unkenntnis wurden im Mai 1936 drei Nestjunge ausgehoben, von denen eines in den Zoo zu Köln gelangte. Im Jahre 1937 verfolgte Herr Barth das Brutgeschäft bis zu einem Gelege von 8 Eiern, das aber später verlassen war. Im Jahre 1938 rief der Rauhfußkauz ebenfalls, eine Brut konnte jedoch nicht bestätigt werden. Auf fernmündliche Anfrage teilte Herr Barth unter schriftlicher Bestätigung dem Verfasser mit, daß ihm 1952 leider wieder ein junger Rauhfußkauz tot zu Gesicht kam, der aus Aberglauben (Totenvogel!) gehetzt und erschlagen wurde. Die Art hielt sich auch 1953 noch bei Burbach auf, ihr Brutplatz wurde jedoch nicht gefunden. Ein weiteres Auftreten des Rauhfußkauzes im Siegerland ist für 1952 verbürgt.



Präparat des Rauhfußkauzes von Walpersdorf

Fot. Gasow

Schon im März 1932 hörte Revierförster E. Prigge (1953) im Gelände um den Geiersgrund bei Hainchen die eindringlichen, um die Dämmerung erklingenden und von ihm als „Tuten“ bezeichneten Balzrufe. Er vernahm sie auch 1951 und 1952 wieder, jetzt aber bei Walpersdorf Krs. Siegen. Da eine sichere Bestimmung noch nicht erfolgt war, heißt es in seinem Aufsatz: „Den Vogel wollte ich ergründen. Abends vor dem Schlafengehen ging ich ein Weilchen nach draußen und tutete meiner Eule einige Strophen vor. Sofort war Verbindung da. Bald flog die Eule wieder im Dorf herum, zu

meiner heimlichen Freude. 1952, am 8. April, kamen Kinder und brachten einen Kauz in etwa Drossel- bis Eichelhähergröße.“ Das Tier war am anderen Tag tot, wurde zwar als Rauhfußkauz angesprochen, von einem Präparator jedoch als „Steinkauz“ zurückgeschickt. Bei meinem Besuch in Walpersdorf konnte ich zu meiner Freude den kontrastreich gefärbten Rauhfußkauz als Belegstück für die Sammlung unseres Instituts mitnehmen (Abbildung).

Gelegentlich wurden künstliche Nisthöhlen oder Nistkästen von dieser Art besetzt, so in Sibirien, im oberen Vogtland und bei Freudenstadt (vgl. Johansen, 1929; Fenk, 1933 und Kuhk, 1949). Unser Versuch, den Aufenthalt und ggf. eine Brut dieser Art mit Hilfe künstlicher Nistgeräte sicher festzustellen, schlug bislang fehl; es wurde auch dort kein Stück mehr gehört.

Der Balzgesang des Rauhfußkauzes ist wichtig für das Auffinden der Brutvorkommen und besteht nach Kuhk (1952) aus Kurzstrophen von etwa 3—9 (meist 7) Einzeltönen, die gestoßen (staccato) klingen und je $1\frac{1}{2}$ —2 Sek. dauern. Die Lautreihe u-u-u-u-u (und mehrsilbig) ist in tiefer nächtlicher Stille abgelegener Hochwälder weithin tönend und okarinahaft wohlklingend.

Im Zusammenhang mit dem Auftreten des Rauhfußkauzes im Siegerland ist beachtenswert, daß nicht nur W. Sunkel (23) „ein (bisher vielleicht unbekanntes) Brüten in Hessen für möglich“ hielt, sondern auch Oberforstmeister H. Nicolaus (nach Kuhk, 1951) in seinem Forstamt Elbrighausen bei Battenberg (Hessen) einen Rauhfußkauz hörte. Kuhk konnte sich nach Besichtigung des Reviers davon überzeugen, daß das Gebiet als Brutrevier für die Art in Betracht kommt, und schrieb weiter: „übrigens könnten meiner Überzeugung nach auch die benachbarten, teils zu Westfalen gehörenden Waldgebiete den Rauhfußkauz noch beherbergen“. Das ist nach den weiter oben gemachten Ausführungen in der Tat sehr wahrscheinlich, betragen doch die ungefähren Entfernungen in der Luftlinie von Burbach nach Hainchen 15,5 km, von Hainchen nach Walpersdorf 5,5 km, von Walpersdorf nach Elbrighausen 32 km. Die Gesamtentfernung von Burbach nach Elbrighausen ist in der Luftlinie ungefähr 43 km. Westfälische Waldgebiete liegen in unmittelbarer Nachbarschaft von Elbrighausen. Ergänzende Angaben zum Vorkommen des Rauhfußkauzes in Westfalen und Lippe bringen andere Veröffentlichungen über die Vogelwelt unserer Heimat nicht oder lassen ihn ganz fort. Besonders die ältere Arbeit von R. Koch über die Brutvögel des gebirgigen Teiles von Westfalen und „Die Vogelwelt des Siegerlandes“ von E. Hofmann sind um den Rauhfußkauz zu bereichern. Es soll versucht werden, weitere Nachweise für Westfalen zu erbringen, wie es von anderer Seite für den Harz und Solling bereits geschah (Weigold).

Literatur:

1. Altum, B.: Forstzoologie. II. Vögel. — Berlin 1880.
2. Brinkmann, M.: Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. — Hildesheim 1933.
3. Demandt, C.: Vogelkundliche Aufzeichnungen aus dem westlichen Sauerland. — Natur u. Heimat, 6. Jg., S. 65, Münster 1939.
4. Fenk, R.: Der Rauhfußkauz, ein unbekannter deutscher Brutvogel. — Die Gef. Welt, S. 538, 1933.
5. Frank, F.: Neuere avifaunistische Beobachtungen aus Oldenburg. — Orn. Monatsber. Jg. 48, 1940.
6. Goethe, Fr.: Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburgerwald-Gebiet. Detmold-Hiddesen, 1948.
7. Hofmann, E.: Die Vogelwelt des Siegerlandes. Siegerland, 16. Bd. H. 2, S. 68/69, Siegen, 1934.
8. Johansen, H.: Erreichtes und Unerreichtes. Beiträge z. Fortpflzgs-Biologie d. Vögel, 4. Jg., S. 20, 1928.
9. Koch, R.: Die Brutvögel des gebirgigen Teiles von Westfalen. 9. Jhrber. f. 1880/81 (Prov.-Verein f. Wiss. u. Kunst), S. 30, Münster, 1881.
10. Kuhk, R.: Der Rauhfußkauz Brutvogel in der Lüneburger Heide. Orn. Monatsber. Jg. 46, S. 112, 1938.
11. ders.: Aus der Fortpflanzungsbiologie des Rauhfußkauzes (*Aegolius funereus* (L.)). Ornithologie als biol. Wissenschaft. S. 171, Heidelberg 1949.
12. ders.: Rauhfußkauz in Hessen. — D. Vogelwelt, 72. Jg., S. 163, 1951.
13. ders.: Vorkommen und Lebensweise des Rauhfußkauzes in der Lüneburger Heide. Beiträge z. Naturkd. Nieders., 5. Jahrg., S. 59, Osnabrück, 1952.
14. Kuhlmann, H.: Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne. Sonderdr. a. d. 11. Bericht d. Naturw. Vereins f. Bielefeld u. Umgegend, veröffentl. 1950.
15. Landois, H.: Westfalens Tierleben. Bd. II. Die Vögel. Paderborn und Münster, 1886.
16. Naumann, F.: Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. — Herausgeber C. R. Hennicke, Gera-Untermhaus, Bd. V, S. 19, 1905.
17. Niethammer, G.: Zum Brutvorkommen des Rauhfußkauzes im Rheinland. Orn. Monatsber. 48. Jg., S. 80, 1940.
18. Peitzmeier, J.: Ornith. Forschungen, H. II. Studien zur Avifauna Westfalens. Paderborn 1948.
19. Prigge, E.: Ein Rauhfußkauz im Siegerland. Monatsbl. d. Siegerld. Heimatvereins. II. Jg., Nr. 3/4, Siegen, 1953.
20. Reichling, H.: Beiträge zur Ornith. Westfalens und des Emslandes. Abhandlg. a. d. Westf. Prov.-Museum f. Naturkunde, Münster (Westf.) 1932.
21. Söding, K.: Vogelwelt der Heimat. Recklinghausen 1953.
22. Steinfatt, O.: Kleine Beobachtungen über den Rauhfußkauz. Die Vogelwelt. 70. Jg., S. 36, 1949.
23. Sunkel, W.: Die Vogelfauna von Hessen. Eschwege, O. J.
24. Weigold, H.: Wiederentdeckung des Rauhfußkauzes (*Aegolius funereus* (L.)) in Niedersachsen. Beiträge z. Naturkd. Nieders., 5. Jg., S. 62, 1952.
25. Wiepking, C. F. und Greve, E.: Systematisches Verzeichnis der Wirbelthiere im Herzogthum Oldenburg. Oldenburg, 1876.
26. Wolff, C.: Die lippische Vogelwelt. Schötmar, 1925.

Noch ältere Arbeiten von Chr. Friedr. Meyer (1799), E. Suffrian (1846) und Frhrn. von Droste zu Padberg (1864) bringen Angaben über die Vögel Südwestfalens und führen auch Eulen auf; des Rauhfußkauzes wird jedoch nicht gedacht. Es beweist dies aber keineswegs sein Fehlen in damaliger Zeit.

Zum Vorkommen von Wachtel und Nachtigall

R. Feldmann, Böisperde

Sehr auffallend ist in diesem Jahr (1953) die erstaunliche Häufigkeit der Wachtel in der näheren und weiteren Umgebung von Böisperde (nördl. Sauerland, mittlere Ruhr). Während mir in den letzten Jahren lediglich ein Brutplatz in der Gemarkung der Gemeinde Böisperde (Krs. Iserlohn) bekannt war, verhörte ich die Art in den Monaten Juni/Juli dort an vier z. T. recht weit auseinanderliegenden Stellen, zumeist in Roggenschlägen. Insgesamt weiß ich von sechs verschiedenen Stellen in der Umgebung von Böisperde, an denen 1953 Wachteln verhört bzw. beobachtet wurden. Im benachbarten Fröndenberg/Ruhr wurden erstmalig in den letzten beiden Jahren an drei bis vier Stellen Wachtelrufe vernommen (Mester mdl.). Auch westlich Fröndenberg auf der Haar ist die Art nicht selten: in Wiehagen hörte ich am 13. VI. ein Exemplar aus einer hohen Wiese rufen; von Bausenhagen wird ein offensichtlich recht guter Besatz bereits seit einigen Jahren gemeldet (Simon mdl.), während die Wachtel in Böisperde aus früheren Jahren kaum bekannt ist. Eine m. E. recht isolierte kleine Population besteht nördlich und nordwestlich von Garbeck (Hönnetal) nach einer Mitteilung von Fellenberg.

Es wäre wichtig zu erfahren, ob sich diese augenscheinliche Zunahme nur auf ein kleines Gebiet beschränkt oder ob auch anderen Orts ähnliches bemerkt worden ist; ferner, wie es mit dem Vorkommen im Sauerland und auf der Haar steht und ob aus früheren Jahren Beobachtungen, Belege, Angaben über die Siedlungsdichte o. ä. vorliegen. Der Verfasser sammelt alle Beobachtungen aus dem Sauerland und von der Haar.

Auf einer Tagung der Fachstelle „Naturkunde und Naturschutz“ des Westfälischen Heimatbundes in Altenhundem im September 1953 wurden als südlichste Vorkommen der Nachtigall in Westfalen Wickede/Ruhr und Schwerter Wald angegeben. Aus der Brutperiode 1953 wurden mir folgende Stellen bekannt, an denen singende Nachtigallen während längerer Zeit vernommen wurden, so daß an zwei Orten südlich der Linie Schwerte—Wickede zumindest Brutverdacht für die Nachtigall besteht:

Menden (Krs. Iserlohn): 1 Ex. singend an der Fingerhutsmühle, bereits seit einigen Jahren; 2 singende Männchen im Park der Walburgisschule (Dr. Jaroschek u. E. Heiler mdl.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Gasow Heinrich

Artikel/Article: [Vom Rauhußkauz in Westfalen 106-111](#)